

Rede
Seiner Magnificence
des
Herrn Superintendenten
Ernst Friedrich Döfel

bey dessen
feierlichen Einführung

zu diesem Amte
am Sonntage Septuagesima

1786

in der Dreieinigkeitskirche
zu Mitau
gehalten

und auf Verlangen vieler Freunde gedruckt.

Mitau,
gedruckt bey J. F. Steffenhagen.



Im Gedränge von so manchen Empfindungen, welche an diesem Tage mein Herz eben so gerecht als lebhaft beschäftigen — wie könnte es da meinen Wünschen vergönnt seyn, Ew. Excellenz schöne und bündige Rede in einem derselben angemessenen und würdigen Tone beantworten zu können?

Durchdrungen von dem Gefühle der hohen Wichtigkeit des Amtes, welches die erhaben

habene Huld und Gnade unsers Durchlauchtigsten Fürstbischofs mir durch Em. Excellen auftragen läffet — weit entfernt von dem stolzen Selbstgefühl, welches sich ungeprüft alle zutrauet — nein, ich darf es sagen, so lang ich denke, mehr, wie jeder weise Mann seyn muß, mit meiner Schwäche als mit meiner Stärke bekannt, mehr voll Mißtrauen als Vertrauen zu meinen Kräften, erliegt mein Herz unter dem Gefühle meiner Schwäche und Unwürdigkeit.

Ja, wichtig, überaus wichtig ist das Amt, das mir heute anvertrauet wird — wichtig, nicht nur wegen seiner mannigfachen Verpflichtungen und Geschäfte, deren jede, auch die **kleinste** einem Manne von Ehre und Gewissen heilig seyn muß — wichtig in Hinsicht auf das unverdiente gnädige Vertrauen meines Durchlauchtigsten Fürsten, dem ich so gern würdig und

dank-

dankbar entsprechen möchte — auf die Erwartun-
 gen, zu denen Eine hohe Landesregierung sich
 von mir berechtigt fühlet — auf so viele ge-
 rechthe Wünsche der Edlen dieses Landes und
 vornehmlich meiner geliebten Mitbrüder — Und
 endlich wichtig, über alles wichtig in Hinsicht auf
 die bedenkliche und kritische Lage der Religion
 in unserm gegenwärtigen Zeitalter, wo sich
 alles aufklärt, realisirt, vervollkommt, wo
 man vom Nebel der Vorurtheile ungeblendet
 alles in seinem wahren Lichte zu sehen sich be-
 mühet, und wo der Menschenverstand seine
 gleich der Menschheit uralten angeborenen Rech-
 te so in der Religion, wie in allen andern
 Wissenschaften wieder hervor sucht und geltend
 macht; wo er aber auch im Aufstreben nach
 Freiheit nicht selten seine gerechten Schranken
 überschreitet und einen Libertinismus begünsti-
 get, welcher fast an Irreligion gränzt — in
 einem Zeitalter, wo aber auch eine fast nicht
 min-

minder mächtige Parthie, weil sie, aus missverstandener Ehrfurcht gegen die Religion den untäuschenden Lichtglanz ihrer Wahrheiten nicht zuträglich hält, noch immer ihre Lehren in Wolken undurchdringlicher Geheimnisse uns zu entrücken und in den Nimbus eines frommen Aberglaubens zu verhüllen sich bemüht, unter dessen Begünstigung die so oft besiegte Schwärmerey in mystischen Deutungen und Träumen fruchtbar ihr Haupt wieder empor hebt.

Wahrlich, in diesen Zeiten der allgemeinen Gährung, ist auch das geringste Amt eines Lehrers der Religion wichtig und bedenklich, und war je Weisheit Vorsicht und Klugheit zur Führung desselben nöthig: so ist es jetzt, wo man ohne dieselbe der guten Sache der Religion mehr schadet als nützt. — Und wie viel wichtiger ist also das Amt eines
Vor-

Vorsteher der Kirche bey der Größe des Einflusses, den es auf die Religion, durch dieselbe auf sittliche Bildung und auf die davon abhängende Glückseligkeit des Staats und der ganzen Kette von Gliedern, die derselbe umfaßt, haben kann.

Ich, ich fühle mich, als das schwächste Werkzeug und als den unwürdigsten der Knechte in dem großen Hause meines Gottes zu einem so wichtigen Amte — — Nur das **Vertrauen** auf Gott, der von Jugend auf mich wunderbar leitete — ohne dessen alles lenkende, alles bestimmende Vorsehung nichts geschieht, der durch die kleinste so wie durch die größte Kraft seines Welt=Alls seine besten Absichten bewürken kann — ja Vertrauen zu dem Gott, der so groß im Kleinen, so stark im Schwachen, so mächtig in der Ohnmacht sich von ieher bewiesen hat — Hinblf, öfte=

rer

rer und lebhafter Hinblif auf den, der auch dazu vom Himmel herabkam, um für uns Lehrer, für den ersten so wie für den letzten, Muster wahrer Weisheit, Vorsicht, Klugheit und des vernünftigen, wahren, edlen Eifers für das große allumfassende Interesse menschlicher Religion, Tugend und Glückseligkeit zu werden — die Weisheit und Milde unsers erhabenen Fürsten und seiner Mitregenten, und dann der thätige Beistand so vieler meiner aufgeklärten Mitbrüder, die mir mit Rath und Belehrung zur Seite wandeln, mich hie und da mit der gereiften Weisheit höherer Jahre leiten, meine Stützen und Mitarbeiter an dem Werke unsers Gottes seyn werden — das, das alles macht mir Muth, wenn mein Herz bey der Vorstellung der Wichtigkeit meines Amtes zagen will.

O lassen Sie uns, lassen Sie uns theuerste, edle Männer und Brüder, mit vereinigten

nigten Kräften, im Geiste einer himmlischen Harmonie und Eintracht, in wahrer edler Verbrüderung das Reich der Wahrheit und Tugend, der Religion und ihrer heiligen Sittlichkeit immer mehr zu erweitern und das große Werk, das Jesus auf Erden begann, zu vollenden streben. Lassen Sie uns gemeinschaftlich dahin arbeiten durch Lehre und Beyspiel, eine immer reinere, vernünftigere, reellere, Verstand und Herz befriedigende Gottesverehrung unter den Menschen einzuführen, und sie zu der ihnen von Gott zugedachten Glückseligkeit hinzuleiten, welche bisher noch durch so manchen Rest der Unvernunft und des Aberglaubens und durch sinnlose, blos mechanische, von ihrem Zweck sich entfernende und den Geist wahrer Religion erstickende Uebungen verdunkelt wurde.

Und wir dürfen es hoffen zu der weisen Vorsehung Gottes, welche immer nach den
 Be-

Bedürfnissen der Zeiten ihre Schritte abmaß — wir dürfen es hoffen zu der Weisheit und Gnade unsers erhabenen Fürsten, der sich durch so manches Verdienst um Wissenschaft, Aufklärung und Gelehrsamkeit so rühmlich auszeichnete, und sich dadurch in den Herzen jedes Dankbaren und Edlen ein ewiges Denkmal stiftete. —

Wir dürfen es hoffen zu der Weisheit seiner aufgeklärten und so väterlich gesinnten Herren Oberräthe und zu so vielen patriotischen Edlen dieses Landes, daß sie das große Interesse der Kirchen und Schulen zu Herzen nehmen, auf die feufzenden Stimmen so vieler ihrer Lehrer merken und unsre Bemühungen gnädig begünstigen werden, einmal wahren, vernünftigen, erbauenden und würdigen Sinn, auch in die äußere liturgische Form der wahren Gottesverehrung und ihrer heiligen

gen

gen Handlungen zu bringen — einmal Vernunft und Religion, zwischen welchen niemals ein wahrer Widerspruch, nein! nur unseliges Mißverständnis war, zur bleibenden Eintracht auszuföhnen. — O dann, dan werden wir die **glücklichen**, die von jedem Weisfen der Erde' erfleheten Zeiten erleben, die **so oft** verkante, schöne, lebenswürdige, menschenfreundliche Religion Jesu, **gleich der Flecken und Nebellosen Sonne** in ihrem himmlischen Lichte glänzen und wahres morales Leben, Tugend = Wärme und Fruchtbarkeit an allem, was schön, was gros, was edel, was göttlich ist, unter den Menschen verbreiten zu sehen. — So viel an mir ist, soll mein ganzes Streben dahingehen, das Vertrauen meines gnädigsten Fürsten dankbar und würdig zu belohnen — und so viel es in meiner Einsicht und Vermögen stehet, jede gerechte Erwartung vernünftiger Patrioten und

und

und warmer, aufgeklärter Gottesverehrer zu befriedigen.

Ist es in ieder Sphär jedes geringern Wirkungskreises heilige unerläßliche Pflicht, seiner Bestimmung, seinem Charakter, seiner Stand-Orte würdig zu handeln: O ich fühle es zu sehr das Gewicht meiner Verpflichtungen, als daß mein Herz ihnen je untreu werden sollte!

Aber, ich fühle es auch, daß ich ein Mensch bin, daß ich irren, daß ich auch bey den besten und edelsten Vorsätzen fehlen kann, und daß ich des Rathes und Beystandes, der Unterstützung und der Leitung weiser Männer bedarf. Darum bitte ich Sie, Verehrungswürdige, die Sie das Ruder dieses Staats in Händen haben und die Sie Ihre erprüfte Weisheit,
Klug-

Klugheit und Standhaftigkeit in so manchen Gefahren und kritischen Lagen desselben bewiesen haben — Darum bitte ich Sie insbesondere, edler Mann, dessen Rath mir immer höchstschätzbar seyn soll — darum bitte ich Sie theureste Mitbrüder, die Sie mit mir durch gleiche Pflicht und Beruf verbunden sind, als um den schätzbarsten Beweis Ihrer Liebe

Zu Dir aber, mein Gott, zu Deinem Heiligthume flehe ich auf — Segne, segne mich mit Kraft zu meinem Amte, mit Unverdroßsenheit bey seinen Arbeiten, mit Geduld bey Lasten und Widerstand, mit Vorsicht und Klugheit bey Hindernissen und überall mit fester unbewegbarer Anhänglichkeit an Dir und meinen heiligen Verpflichtungen.

Ja, nie weiche, noch wanke mein Herz von Dir weder in Leiden noch in Freuden —
 nie

nie müsse ich Deiner und Deiner Liebe verges-
sen, mein ganzes Leben Dir zum frohen Opfer
des Dankes weihen, jeden meiner übrigen
Tage Dir heiligen!

